



Predigt zum Mitnehmen
zum 8. Sonntag nach Trinitatis, 7.08.2022

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei Markus im 12. Kapitel. Es sind die Verse 41-44

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. – Amen

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext lädt zu einer Gedankenreise ein. Eine Reise in die Welt und Zeit von Jesus.

Herr Meyer ist so freundlich und liest uns den Predigttext aus dem Markusevangelium im 5. Kapitel.

41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein.

42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller.

43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben.

44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Es ist spannend und herausfordernd zugleich, diesen Text mit Farben, Entdeckungen und Begegnungen zu füllen.

Da ist der Jerusalemer Tempel. Es ist eine heilige Stätte für alle Jüdinnen und Juden. Prachtvoll und groß erhebt er sich.

Wie immer ist hier viel los, denn mit seinen vielen Höfen und Stätten lädt der Tempel zum Verweilen ein. Er bietet den Menschen einen Ort zum Beten, Opfern und Spenden. Einen Ort, an dem die Präsenz und Nähe Gottes spürbar ist. Hier werden Schutz und Zuflucht gesucht - und gefunden. Menschen tragen ihre Anliegen vor Gott und erfahren die Gemeinschaft der Gläubigen.

Heute ist auch Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern am Tempel. Sie müssen aufpassen, einander in diesem Trubel nicht zu verlieren. Eng bleiben sie bei Jesus. Da beschließt er zu verweilen. Sie bleiben stehen.

Und er setzte sich gegenüber vor dem Opferkasten und schaute zu, wie die Volksmenge Geld in den Opferkasten einlegte.

Zwischen diesen ganzen Menschen also nimmt Jesus sich die Ruhe, setzt sich und beobachtet das Treiben. Den Ort, den er wählt, ist dabei ein besonderer. Sein Platz ist gegenüber der Opferkästen. Von denen gibt es einige im Jerusalemer Tempel. Der eine aber, der in seinem Blickfeld, ist für allgemeine Spenden, allein Gott zu Ehren.

Neben allen Kästen stehen Priester. Sie zählen das Geld, das eingelegt werden soll, und geben die Höhe der Spende preis.

Während ich Jesus hier sitzen sehe, frage ich mich, warum er sich wohl genau diesen Ort ausgesucht hat? Warum beobachtet er gerade hier die Menschen? Spüren sie seine Blicke? Und wenn ja, wie geht es ihnen damit? Ob seine Beobachtung Auswirkungen auf ihr Spendenverhalten hat? Und was wohl die Jüngerinnen und Jünger über Jesu Verhalten denken?

Das Einlegen in den Opferkasten erscheint als ein intimer Moment. Und ich kann mir vorstellen, dass an diesem heiligen Ort viele Menschen den irdischen Trubel ausblenden. Sie wollen ganz bei sich und Gott sein. Ich glaube, dass viele Jesus gar nicht bemerkt haben. Und wenn doch, weiß ich nicht, ob das Einfluss auf ihr Spendenverhalten hatte. Ich denke nicht.

Die Jüngerinnen und Jünger werden vermutlich aber verwirrt gewesen sein. Es mutet etwas peinlich an, gegenüber des Opferkastens die Situation zu beobachten. Aber sie kennen Jesus und werden gespannt auf den Fortgang des Geschehens gewartet haben.

Und viele Reiche legten viel ein.

Gut gekleidete Menschen laufen zielstrebig zu den Opferkästen. Manche von ihnen tragen kleine, prallgefüllte Säckchen mit Geld in der Hand.

Was bedeutet ihnen wohl das Einlegen des Geldes? Einen kurzen intensiven Moment vor Gott? Ob manche unter ihnen wohl diesen gesellschaftlichen Moment genießen, wenn der Priester ihre Großzügigkeit ansagt?

Ich stelle mir vor, wie mal ein kurzes Raunen durch die Menge geht. Der Stimmung ist anzumerken, dass sich viele von ihnen untereinander kennen. Sie grüßen sich und hier und da wird sich kurz unterhalten.

Und genau jetzt, sieht Jesus gebannt einer Frau hinterher.

Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller.

Die arme Witwe erscheint so plötzlich im Getümmel. Ohne Jesus hätte ich sie vermutlich nicht bemerkt. Ihre Kleidung ist unauffälliger als die der anderen. Sie deutet auf ihren Witwenstatus hin. Sie geht unter in der Farbenvielfalt der anderen Menschen. Fast lautlos geht sie an Jesus vorbei zum Opferkasten. Sie wirkt hilfsbedürftig und mittellos. Sie ist aber auch bei sich und zufrieden.

Zu dieser Zeit sind Witwen auf Unterstützung angewiesen. Dennoch legt sie zwei Scherflein in den Opferkasten.

Wie es sich wohl für sie anfühlt, ihr ganzes Geld in den Opferkasten zu legen? Sie ist ebenso leise, wie sie kam, wieder verschwunden. Und nun?

Ja, in der Tat, sie ist gegangen. Der Trubel geht weiter. Ein nur kurzer Moment, der aber für Jesus bedeutsam ist.

Er steht auf. Und nachdem er seine Jüngerinnen und Jünger zu sich gerufen hat, sagt er zu ihnen:

Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben.

Liebe Gemeinde,

Jesus hat einen guten Blick. Seine Wahrnehmung ist geschärft auf alle Menschen in seiner Umgebung. Und er richtet seinen Blick besonders auf die Menschen, die eher im Dunkel sind. Sie rückt er ins Licht. Er begegnet ihnen wertschätzend, voller Liebe. So schafft er es, sie aus der schwarz-weißen Welt ins Farbige zu führen.

Was genau sieht Jesus? Worauf fokussiert er seinen Blick hier?

Er sieht auf die innere Haltung. Es ist ein Blick ins Herz. Ein Blick in das Anliegen hinter der Gabe. Ein Blick in die Gesinnung der Frau. Ein Blick aus Liebe, der die Tiefe des Glaubens wahrzunehmen weiß.

Diese arme Witwe legte mehr ein als alle, die etwas in den Opferkasten eingelegt haben.

Jesus nimmt wahr, dass sich die arme Witwe von den Reichen unterscheidet. Und das nicht nur durch ihre Armut. Für ihn kommt es nicht darauf an, wie schwer der Münzensack ist. Und auch nicht, wer ihn zum Opferkasten trägt. Es kommt viel eher darauf an, durch welche Motive es geschieht.

Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Für Jesus zählt die bedingungslose Hingabe im Glauben und Vertrauen an Gott, den himmlischen Vater. Er sieht die Tiefe des Vertrauens in die Fürsorge Gottes. Die Witwe hat Gottes Geschenk des Glaubens und seine Zusage an uns Menschen angenommen. Sie hält Gott für vertrauenswürdig. Sie verlässt sich auf ihn, auf seine Gegenwart in ihrem Leben. In ihrer Hilfsbedürftigkeit wendet sich die arme Witwe an Gott. Sie scheint somit nicht in sich selbst, sondern in seiner Gegenwart Schutz zu finden. Sie möchte nicht nur passiv dafür dankbar sein. Sie möchte etwas tun. Dankbarkeit zeigen, dass sie bei Gott Geborgenheit und Hoffnung auf Gutes findet. Sie besitzt nur zwei Geldstücke und gibt beide. Sie vertraut auf Gottes Geborgenheit und blickt hoffend, voll Zuversicht auf das was kommt.

Das ist sehr leichtsinnig, oder? Warum kauft sie sich nicht lieber für das eine Geldstück ein Stück Brot? Das andere kann sie ja spenden.

Indem sie sich auf Gott ganz verlässt, findet sie einen Platz unter den Gebenden im Tempel. Sie verleiht durch ihr Geben ihrer Dankbarkeit Ausdruck.

Glauben als bedingungsloses Vertrauen auf Gott hat immer zwei Seiten. Es ist Geschenk und Annahme. In der Hoffnung auf Gutes und ein Leben in Fülle, gibt sich die arme Witwe Gott ganz hin. Sie gibt ihr Leben in Gottes Hand. Ihr Glaube, ihr Vertrauen leitet sie im Geben. Das ist der Unterschied zu den Gaben der anderen.

Für Jesus kommt es also nicht auf das viele Geld an, sondern auf den Glauben? Ist es das, was er seinen Jüngerinnen und Jüngern, uns sagen möchte?

Alle anderen haben von ihrem Überfluss gegeben. Die Witwe aber hat aus dem wenigen, was sie besaß, ihren ganzen verfügbaren Lebensunterhalt eingelegt.

Indem die Witwe so ihren Glauben bedingungslos lebt, ist sie Jesus, Gottes Sohn, ganz nah. Auf Gottes Fürsorge vertraut sie, wie auch er. Ihre Selbsthingabe erinnert Jesus an seine eigene Situation. Daran, dass sein Weg ihn ans Ende des irdischen Lebens führen wird. Daran, dass er sein Leben in Selbsthingabe für uns Menschen geben wird. Er sieht ein Stück von sich selbst in der Witwe. Er teilt durch seine Worte diesen Blick mit uns. Dabei ruft er nicht explizit zur Nachfolge der Witwe auf. Wir hören nicht, wie in vielen anderen Geschichten: „Gehe hin und tue desgleichen!“ Aber wir werden Zeugen seiner Beobachtung. Jesus sagt dabei aber nicht, dass die Reichen etwas falsch machen. Sie machen es nur anders als die Witwe.

Und was ist genau anders? Was ist das Anliegen der Botschaft Jesu?

Die Reichen geben von ihrem Überfluss, der dem Tempel und der Gemeinschaft zugutekommt, während die Witwe von sich selbst gibt. Sie zeigt offen ihren Glauben und ihr Vertrauen in die Fürsorge Gottes. Jesus verdeutlicht, dass, wer seinen Lebensweg Gott anvertraut, ihm mit ganzen Herzen vertraut, in ihm geborgen ist. Dabei geht jede und jeder von uns den eigenen Weg im Glauben und Hoffen auf Gott. Wichtig ist dabei aber, glaubwürdig und aufrichtig im eigenen Handeln und Tun zu sein. Diese Authentizität des Glaubens verkörpert die arme Witwe. Ihre Entscheidung, alles zu geben was sie hat, ist Ausdruck ihres Weges zu Gott.

Die Reichen, alle Umstehenden, die Jüngerinnen und Jünger dürfen und müssen sogar ihren eigenen Weg zu Gott finden. Gott ermutigt alle dazu. Er hat alle stets im Blick. Er schenkt mir „*in meinem an ihn glauben*“ sein Vertrauen und seine Fürsorge.

Und was geschieht mit der armen Witwe?

Der Text verrät nicht, wie ihre Geschichte weitergeht. Aber auf ihrem Lebensweg, mit ihrem unendlichen Gottvertrauen hat sie bestimmt manche Situation bewältigt.

Amen.



***„Wandelt als Kinder des Lichts;
die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit
und Wahrheit.“
(Epheser 5, 8b.9)***

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.
Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer und Ihre Kirchenvorstandsvorsitzende Heike Bickmann